HORAZ UND PETRON

By J. Révay

Nachdem die Buecheler-Bürgersche Romantheorie in Bezug auf das Satiricon des Petronius in letzter Zeit besonders durch die energisch geführten Untersuchungen Rosenblüths fast völlig beseitigt wurde, ist es heutzutage sozusagen allgemein anerkannt, dass das Satiricon eine Satire ist. Das wird unwidersprüchlich durch die äussere *Form,* ferner durch die in unvergleichlichem Reichtum auftretenden satirischen *Motiven,* endlich durch die mit den übrigen Satiren gemeinsame moralische *Tendenz* bestätigt. Letzteres ist besonders wichtig, da gerade die Tendenz—die Absicht, jemanden zum Lachen zu bringen und dadurch zu belehren und zu verbessern: ridentem dicere verum—das Satiricon scharf vom Romane und vom Mimus trennt und in einen organischen und unverkennlichen Zusammenhang mit der Satire bringt. Es liegt daher auf der Hand, dass das Satiricon als ein Spross der Satirenliteratur zu betrachten ist, ferner fällt es uns zu in Betracht der Form/und Technik/, sowie der Motiven/und Tendenz/nachzuweisen, ob und inwiefern Petron die Traditionen der Satirenliteratur aufbewahrt hat, denn wir können ihn lediglich auf Grund der Ergebnisse dieser Untersuchung in den Entwicklungsgang der Gattung hineinstellen. Eine derartige Untersuchung wird ungeheure Gebiete umfassen müssen, verspricht jedoch fruchtbare Ergebnisse, weil sie geeignet ist nicht bloss das Satiricon organisch in den Entwicklungsgang der lateinischen Literatur einzuschalten, sondern endlich auch die römische Satire in ein richtiges und in mancher Hinsicht ganz neues Licht zu stellen.

Ich will diesmal einen Teil dieser Arbeit absondern, indem ich ein Motiv Petrons, das Symposion-Motiv zum Gegenstand meiner Untersuchung erwähle. Das grösste zusammenhängende Bruchstück/c. 26, 7–c. 78/des uns verstümmelt überlieferten Satiricons enthält ein Symposion, das sogenannte Gastmahl Trimalchios, welches—wie ich es anderswo zu beweisen versuchte—allein das XV. Buch des Satiricons einnahm. Es ist in Betracht des Aufbaues

eine künstlerisch einheitliche Komposition, ein geschlossenes Ganze und somit vorzüglich geeignet durch eine vergleichende Untersuchung des darin bearbeiteten Motives den Satirencharakter des Petronischen Satiricons nahezulegen. Ich beschränke mich diesmal auf das eine Motiv und stelle die Frage also : wie verhält sich die cena Trimalchionis zur Satire II 8 des Horaz/cena Nasidieni/?

Es steht vor alledem fest, dass Petron die Gedichte des Horaz gekannt hat; er nennt ihn auch c. 118, 5 und zitiert einen Vers von ihm/carm. III 1, 1/. Dass er ferner die Gedichte Horazens gründlich kannte, zeigt seine Aeusserung : Horatii curiosa felicitas, welche sich auf die glückliche künstlerische Sorgfalt Horazens bezieht. Diese Aeusserung verrät auch die Kenntnis und das tiefe Verständnis des Geständnisses carm. IV 2, 31–32 operosa parvus carmina fingo. Eine andere Aeusserung des Petron, welche die Improvisationen des Lucilius erwähnt/c. 4, 5 sed ne me putes improbasse schedium Lucilianae humilitatis, quod sentio et ipse carmine effingam/, weist ebenso deutlich auf die Verse sat. I, 4, 9–10 hin. Es gibt noch ausserdem einige Stellen des Satiricon, welche unzweifelhaft den Einfluss des Horaz verraten,[1] was bei Petron nicht im mindesten auffallend ist, bezeugen doch seine eigenen Aeusserungen, Zitate, Parodien seine ungemeine Belesenheit und gründliche Gewandtheit in der griechischen und römischen Literatur. Dies alles berechtigt uns auch über die Grenzen der bisherigen Untersuchungen den Zusammenhang Petrons und Horazens zu erforschen, und zwar gerade in ihren Gastmählern, dass heisst dort, wo der Vergleich die fruchtbarsten Ergebnisse verspricht. Es ist eigentümlich, aber wahr, dass die Philologie bisher nur zögernd und missmutig auf die Verwandtschaft der Petronischen und Horazischen Gastmähler hingewiesen hat, indem sie meistens selbst diese spärlichen Hinweise mit einem strengen Vorbehalt geschwächt hat. Die Ursache dessen finde ich darin, dass man das als menippischen Roman betrachtete Satiricon nicht mit der sogenannten Luzilischen Satire für vergleichbar hielt.

So ist z.B. Buecheler[2] lediglich geneigt zu gestatten, dass zwischen den beiden Gastmählern bezüglich der Tendenz eine gewisse Ver-

[1] M. Hertz, *Analecta ad carminum Horatianorum historiam. Index scholarum Vratislav. Pars II.*, 1878, S. 12.

[2] Ed. mai. S. X.

wandschaft besteht, während laut Ribbeck[1] das Gastmahl des Nasidienus höchstens in einer sehr weiten Verwandtschaft mit der Petronischen cena steht. Kiessling-Heinze's Ansicht[2] geht dahin, dass zwar Nasidienus ein Verwandte des Petronischen Trimalchios ist, dass aber dieser ein mit einer unvergleichlich höheren Genialität gezeichneter Vertreter desselben Typus ist. Fossatoro[3] bemerkt bloss in grosser Allgemeinheit, dass die cena Trimalchionis ebenso unzweifelhaft eine Satire ist, wie die horazische cena Nasidieni. Waters[4] erwähnt, leider, das Problem überhaupt nicht. Über diese Verschwiegenheit und die genannten Allgemeinheiten kann das Verhältnis des Horaz und Petron nur durch die Aufklärung der wesentlichen Übereinstimmungen der beiden Gastmähler ins richtige Licht gestellt werden.

1. Was vor alledem die *Technik* anbelangt, muss festgestellt werden, dass beide Gastmähler in der Form der Icherzaehlung geschrieben sind : bei Horaz ist Fundanius der Erzähler, bei Petron Encolpius. Beide haben am erzählten Gastmahl teilgenommen und insofern schliessen sie sich unmittelbar an die griechische Symposion literatur an. In dieser war es gebräuchlich durch einen Teilnehmer die Vorzüge eines Gastmahls erzählen zu lassen; so erzählt sie bei Platon Aristodemos/dessen Bericht diesmal durch Apollodoros reproduziert wird/, bei Lukian/dessen Symposion zahlreiche Motive des verlorenen menippischen Symposions aufbewahrt hat/Lykinos. Die Icherzaehlung hat sich in der Symposion-Literatur seit Platon —mit Ausnahme des Menippos, des Begründers des kynischen Symposions—eingebürgert; soweit wir auf Grund der Bruchstücke urteilen können, wurde sie auch von Lucilius und Varro benützt, in welchem Masse aber und ob in der Art Platons und Menipps sie es getan haben, dafür können wir keine konkrete Behauptung wagen. Bei Varro scheint es warscheinlich, dass in seinen Icherzaehlungen— so wie auch Xenophon in seinem Symposion—er selbst der Erzähler ist. Wenn wir noch in Betracht nehmen und erwägen, dass Juvenal in der Erzählung des Gastmahls von Virro/sat. 5./den platonisch-

[1] *Gesch. d. röm. Dichtung*², 1894, III, 161.

[2] *Qu. Horatius Flaccus II. Satiren*⁴, Berlin, 1900, S. 288.

[3] *Petronii Cena Trimalchionis*, Napoli, 1912, S. 40.

[4] *Ibid.*, Boston, 1903.

menippischen Kunstgriff der Icherzaehlung beseitigt, so können wir mit vollem Rechte behaupten, dass Horaz und Petron in dieser Hinsicht unmittelbar den Griechen angeschlossen werden können. Es ist doch ein Berührungspunkt, an dem ein näherer Zusammenhang zwischen den beiden festzustellen ist und zwar, dass Encolpius sowie auch Fundanius mit einer überlegenen Ironie und einer unverhehlten Verachtung von dem Hausherrn und vom glänzenden Gastmahl reden. Dieser Zug ist neu; der Erzähler stellt jedes Moment des Gastmahls in einer Weise dar, dass die ganze Schärfe der Satire gegen den heraufgekommenen Parvenu von einem Hausherrn gerichtet ist. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich hier die unmittelbare Abhängigkeit des Petron von Horaz annehme.

2. Gleichzeitig führt uns diese Beobachtung glatt zur Frage der *Tendenz* hinüber. Die Verspottung des prahlerischen und grosstuerischen Reichen und das Lächerlichmachen des unsinnigen Luxus ist einer der ältesten loci communes der Diatribe, wie auch das Verachten des Reichtums und der Kampf gegen ihn zum innigsten Wesen des Kynismos gehört. So müssen wir es natürlich finden, dass Horaz dieses dankbare Motiv der kynischen Sittenpredigt an einer Person, an der des Nasidienus veranschaulicht, gleichzeitig dürfen wir in der Benützung dieses Motivs die scharf hervortretende kynische Tendenz nicht verkennen. Es lohnt sich zu beobachten, dass während die Diatribe den Kampf gegen die sittlichen Fehler und Verschrobenheiten nie gegen bestimmte Personen richtet, Horaz alle schlechten Eigenschaften der dem Reichtum ergebenen Menschen in seinem Nasidienus vereinigt und so einen eigenartigen Vertreter des Typus ins Leben ruft. Ich will damit nicht etwa behaupten, dass die Individualisierung eines Typus eine individuelle Erfindung des Horaz ist, waren doch in dieser Hinsicht seine Vorläufer : die Komödie, wahrscheinlich auch Menippos/wenn wir ihn als Vorbild für den hochmütigen Hausherrn bei Lukian de merc. cond. c. 19, betrachten dürfen/und Lucilius, indem er den heraufgekommenen Gallonius und ausserdem zahlreiche Vertreter der wahnsinnigen Schwelgerei genannt und auf den Pranger gestellt hat : ich kann aber ganz getrost die Behauptung wagen, das wir bis Horaz, besonders in der Symposion-Literatur keinen mit gleicher Kunst gezeichneten, die Tendenz so unverkannbar verratenden Vertreter

dieses Typus aufzeigen können. Ihm folgt der Trimalchio des Petron und der Virro des Juvenal; Virro aber gehört nicht eng zum behandelten Typus, umso sicherer gehört ihm Trimalchio an. Ein jedes Moment seines Gastmahls, das Vorschieben seiner verehrten Person, die unbändige Prahlerei mit seinem Reichtum und Wissen, die Entgleitungen und das schmähliche Ende des Gastmahls, endlich wie der Wirt durch alldies lächerlich wird—bezeugen ganz deutlich, dass Petron in der Figur des Trimalchio die moralische Tendenz der Diatribe zur Geltung gebracht hat. Dass sein Held ein künstlerisch besser gelungener und schärfer charakterisierter Vertreter des Typus als alle übrigen bis dahin und so auch Nasidienus werden konnte, findet seine Erklärung darin, dass Petron in der Zeichnung seiner Hauptfigur nicht nur durch seine schriftstellerischen Vorzüge, sondern auch durch die glücklich gewählte menippische Form und den breiten Umfang seiner Satire unterstützt wurde.

3. Technik und Tendenz setzen also einen engen Zusammenhang zwischen Horaz und Petron fest. Gerade hieher werden wir durch die Beobachtung mancher Übereinstimmungen geführt, welche in der Symposion-Literatur seit Alters her heimisch sind und sozusagen als *loci communes* zu betrachten sind. Eine derartige ist vor allem die an den Erzähler gerichtete Frage über die Vorgänge des Gastmahls, deren Verwendung eine platonische Erbschaft ist, jedoch mit dem Unterschiede, dass während im Symposion des Platon der Freund sich um die im Gastmahl gehaltenen Reden interessiert/172 E "erzähle doch, was für Reden man da zu hören bekam"/, erkundigt sich Horaz bei Fundanius hauptsächlich nach den Gerichten/sat. II 8, 4–5 dic si grave non est, quae prima iratum ventrem placaverit esca?/und erst später nach den Ereignissen und Gesprächen/29–80 sed illa redde age, quae deinceps risisti?/Hier haben wir mit dem unmittelbaren Einfluss Platos zu tun;[1] dass man sich bei Plato nicht nach den Gerichten erkundigt, erklärt sich daraus, dass der gastronomische Teil des Symposions/die eigentliche cena/in den griechischen literarischen Gastmählern erst bedeutend nach Platon zur Geltung zu kommen beginnt und dass das eigentliche Essen

[1] G. Friedrich, *Zur Geschichte der römischen Satire. Progr. Schweidnitz*, 1899, S. 13, hebt hervor, dass sich Horaz, zur Zeit der Satiren des II. Buches unbedingt mit der Komposition der platonischen Dialoge beschäftigt hat.

sowohl Plato und Xenophon, als auch die philosophischen Symposien nur ganz oberflächlich berühren, weil der Hauptzweck dieser gerade der Bericht über die Gespräche war. Auf römischem Boden überwiegt der gastronomische Teil des Gastmahls und die Gespräche beginnen nicht erst mit der comissatio, sondern sind bereits während der cena im Gange; diese römische Entwicklung wurde sicherlich durch die griechischen gastronomischen Symposien hervorgerufen. Bei Petron ist die Form der cena die Icherzählung und gerade deshalb berührt es uns eigentümlich, dass wir die Fragestellung nach den Vorgängen am Gastmahle bei ihm nicht finden, was sich vielleicht daraus erklärt, dass die Textüberlieferung gerade am Anfang der cena, im Kap. 26 sehr lückenhaft ist. Dass aber auch Petron diesen locus communis gekannt und verwendet hat, wird deutlich durch zwei, an den ohne Einladung erschienenen Habinnas gerichteten Fragen Trimalchios bezeugt. Habinnas kommt von einem anderen Gastmahl und Trimalchio fragt ihn erstens/65, 8/: quomodo acceptus esset, dann aber /66, 1/erkundigt er sich, was für Gerichte sie beim Gastmahl aufgetischt bekamen: tamen quid habuistis in cena? Was also diesen locus communis anbelangt, vertreten Horaz und Petron Hand in Hand die griechische literarische Tradition. Ebenfalls ein, aus griechischen Gastmählern wohlbekannter locus communis ist die Aufzählung und Erklärung der künstlerisch aufgetischten, in Hülle und Fülle aufgetragenen Gerichte des Gastmahls. Bei Horaz lässt Nasidienus prachtvolle und ganz sonderbare Gerichte auftragen/v. 6 ff., 27 ff., 42 ff., 85 ff./welche alle höchst geniessbar wären, si non causas narraret earum et naturas dominus /v. 92; vergl. v. 43 ff./,—und Trimalchio erklärt in derselben Weise seine grossartigen Gerichte/39, 5 ff.; 40, 7; 65, 2; 69, 8; 70, 1/. Die Fülle der gewähltesten Gerichte kommt bereits in den Gastmählern des Hegemon, Philoxenos und Hippolochos[1] vor und ausserdem ist auch unter den loci communes der kynisch-stoischen Diatribe aufzufinden,[2] war sogar vom Anfang an auch in der römischen Satire heimisch.[3] Dieser Gemeinplatz, wie ich sehe, ist in

[1] Brand, *Corpusculum poesis epicae Graecae ludibundae*, Lipsiae, 1888, I, S. 37 ff.—Bergk, *PLG*², 1853, S. 987 ff.—Athenaios, 128*c*.–130*d*.

[2] Muson 505, 14 H. Luc. nav. 23. Vergl. Wendland, *Philo und die kynisch-stoische Diatribe*, Berlin, 1895, S. 18 ff., 21 ff.

[3] Varro, fr. 403 B. Juven. 5, 80 ff., 114 ff., 146 ff.

der römischen Satire durch die Vermittlung Varros heimisch geworden. Hieher gehört auch die Aufzählung der Weine, das Rühmen ihrer Vorzüglichkeit, das Besprechen des Genusses und der Wirkungen des Weines. Nasidienus rühmt sich mit seiner Caecuber, Chier und anderen Weinen, er kann aber—fügt er hinzu auf Wunsch auch Albaner und Falerner auftragen lassen/v. 16 Albanum . . . . sive Falernum te magis adpositis delectat, habemus utrumque/; die Diener Trimalchios trinken Falerner/28, 3/, er geniesst samt seinen Gästen einen hundert jährigen echten Wein aus der Zeit des Consuls Opimius/34, 6/, er unterlässt es aber nicht zu bemerken : vinum si non placet, mutabo. Theoretische Erörterungen über Arten und Wirkung der Weine finden wir seit dem Symposion Epikurs/Fragm. 58, 59, 60/reichlich in der Symposienliteratur ihre Spuren sind bei Menippos/Athen 32 e/und Philoxenos/Fragm. v/zu entdecken und dass auch dies ein locus communis war, wird durch manche Aeusserungen des Plutarch/quaest. conv. vi 3 und vi 7/und Athenaios/25 f., 26*a*., 35*a*., 36 f., 134*c*., 425*b*., 429 f. u.s.w./bestätigt. Es ist noch eine auffallende Übereinstimmung zwischen den Gastmählern des Nasidienus und Trimalchio, welche ich mit unbedingter Sicherheit als einen locus communis der Symposienliteratur bezeichnen kann, und dies ist das Motiv, wenn ein Teilnehmer während des Trinkens einen grösseren Becher verlangt. Bei Horaz ist es der Spassmacher Vibidius, der calices poscit maiores/v. 35. vergl. epod. 9, 33 capaciores affer huc, puer scyphos/, bei Petron Trimalchio et ipse capaciorem poposcit scyphum/65, 7/und als das Gespräch beginnt, verlangt gleich der erste Redner einen bäuchigen Pokal/41, 10 cum pataracina[1] poposcisset./. Die erste Spur dieses Gemeinplatzes finde ich bei Xenophon, wo ihn—ähnlich wie bei Horaz—ebenfalls der Spassmacher/genannt Philippos/verwendet: symp. ii 23. ich bin durstig, der Diener soll mir also einen mächtigen Becher vollgiessen/vergl. Athen. 504*b*. "als der Grammatiker Leonidas einen grösseren Pokal verlangte. . . . ."/ Dass dieser locus communis lebendig in der Symposienliteratur weiter wirkte, bezeugt sein spätes Auftauchen bei Lukian/symp. c. 14. "er winkte dem Diener, dass er ihm einen

[1] *Zur Erklärung dieses Wortes vergl.* Heraeus, *Festschrift für J. Vahlen*, 1900, S. 433, und E. Thomas, *Studien zur lateinischen und griechischen Sprachgeschichte*, Berlin, 1912, S. 35 und 99.

mächtigen Pokal verabreiche,"/welcher die Tradition, besonders die menippische, immer genau und treu wiederspiegelt. Ausserdem wird es durch Cicero bezeugt/Verr. i. 26, 66/, dass dieses Motiv einen charakteristischen Zug des Graeco more bibere vertritt: fit sermo inter eos et invitatio, ut Graeco more biberetur; hortatur hospes; poscunt maioribus poculis.

4. Nunmehr untersuche ich derartige *stofflichen Übereinstimmungen*, welche ausser Horaz und Petron bei keinem anderen Vertreter der Symposienliteratur vorkommen und somit der dichterischen Erfindung des Horaz zuzuschreiben sind. Ich übergehe hier den im Ganzen aufgetragenen Eber, welcher bei beiden ein Hauptgericht des Gastmahls ist/Hor. sat. II, 8, 6,/—Petr. 40, 3./, weil dieses Gericht—obwohl es aus den griechischen Symposien-Beschreibungen fehlt—sowohl dem Horaz, als dem Petron aus der römischen gastronomischen Literatur und aus den luxuriösen Gastmählern ihres Zeitalters wohlbekannt sein konnte. Wir können ihn also weder als eine eigene Erfindung des Horaz erachten, noch auf Grund dieser Übereinstimmung die Abhängigkeit Petrons von ihm voraussetzen. Es sind aber auffallende und aus der Literatur sonst nicht bekannte Übereinstimmung vorhanden : eine derartige ist vor Allem das Auskehren nach der Gustatio/Hor. ii. 8, 11–13/, was auch bei Petron nach der Beendigung der Gustatio geschieht; hier ist zu bemerken, dass Petron das von Horaz übernommene Motiv dadurch pointiert hat, dass bei ihm der Hausherr nicht nur den/Mist, sondern auch die zufällig auf die Erde gefallene silberne Schüssel auskehren lässt. Bei Horaz, als der Hausherr, erbittert über den Einsturz des Baldachins, in Tränen ausbricht, beginnt Nomentanus mit schlauer Ironie über die Fortuna zu sprechen : heu Fortuna, quis est crudelior in nos/te deus : ut semper gaudes inludere rebus/humanis; dasselbe kommt auch bei Petron vor: als der Seilentänzer auf Trimalchio herunterstürzt und dieser sich auf seinen verletzten Arm anlehnend bitterlich jämmert, stürzen die Aerzte herein, bringen ihn zur Besinnung, worauf er den traurigen Vorfall in improvisierten Versen verewigt/55. 3/: quod non expectes, ex transverso fit/et supra nos Fortuna negotia curat. Dieser komisch wirkende bittere Seufzer an die Fortuna ist aus anderen Symposien nicht bekannt und so ist es an diesem Punkte zweifellos, dass Petron das Motiv aus Horaz

entnommen hat. Als eine, das Gastmahl störende Möglichkeit erwähnt bei Horaz Balatro, dass ein ungeschickter Diener ein teueres Gefäss fallen lassen könnte/patinam pede lapsus frangat agaso/; diese hier angedeutete Möglichkeit wird bei Petron sogar zweimal /34, 2; 52, 4/zur Wirklichkeit; einmal lässt der eine Diener eine Silberschüssel fallen/cum forte paropsis excidisset/, dann wieder der andere einen Becher/puer calicem proiecit/. Es scheint, dass Petron, zum Zwecke einer eingehenderen Charakteristik des Hausherrn, den von Horaz entlehnten Gedanken weiter entwickelt und pointiert. Das eine Mal lässt Trimalchio die Schüssel in seinem Hochmut auskehren und den Diener für seine Ungeschicktheit bestrafen, wobei er eine "geistreiche" Bemerkung nicht unterlassen kann. Es ist auch charakteristisch, dass der Hausherr in beiden Gastmählern in Thränen ausbricht; bei Horaz/v. 58–59/beginnt Nasidienus posito capite flere, bei Petron weint Trimalchio sogar zweimal/72, 1; 75, 3/: flere coepit ubertim, und : non tenuit ultra lacrimas. Das Motiv ist eine Erfindung des Horaz, von ihm entlehnte es Petron und beide wenden es an, um den, sich mit seinem Reichtum und Glück brüstenden Hausherrn lächerlich zu machen/Hor. sat. ii 8, 1 Nasidieni beati—Petr. 38, 5 tanta est animi beatitudo/. Gerade deshalb halte ich es für unmöglich, dass Horaz das Motiv des Weinens von Hippolochos hätte übernehmen können, dessen eine, bei Athenaios /129 f./überlieferte Stelle der mir einzig bekannte Beweis für das Vorhandensein des Weinenmotivs in der griechischen Symposienliteratur ist. Bei Hippolochos ist nämlich nicht der Hausherr derjenige, welcher in Thränen ausbricht, sondern einer der Gäste, und zwar darum, weil er nicht so viel trinken kann, dass er Aussicht hätte den als Preis gesetzten Becher gewinnen zu können. Es ist sozusagen ein Wendepunkt des Nasidienischen Gastmahls der Einsturz des über dem Tische aus Teppichen zusammengestellten Baldachins/aulaea, v. 54 ff./; die Teppiche stürzen herunter auf die Schüssel, eine mächtige Staubwolke steigt empor, die Gäste springen entsetzt von ihren Plätzen auf/nos maius veriti . . . . erigimur/. Beim Gastmahle des Trimalchio kommt ein ähnlicher Fall vor : plötzlich beginnt der Plafond zu krachen/60, 1 lacunaria sonare coeperunt totumque triclinium intremuit/, einer der Gäste springt entsetzt auf/60, 2 consternatus ego consurrexi et timui/, aber

bei Petron endet die Geschichte mit einer geistreichen Überraschung: aus dem sich allmählig öffnenden Plafond wird ein mächtiger Reif heruntergelassen, überfüllt mit verschiedenen Geschenken für die Gäste/apophoreta/. Hier kommt unsere vorige Beobachtung wieder zu ihrem Rechte: Petron benützt das von Horaz übernommene Motiv zur Persiflage des geschmacklosen Witzelns des Hausherrn. Dies ist sozusagen eine Parodie der tragikomischen Scene bei Horaz. Ein enger Zusammenhang der beiden Gastmähler wird durch die Verwendung des Motivs des Lachens festgesetzt : bei Horaz/63–64/ Varius mappa conpescere risum vix poterat, bei Petron/47, 7/castigamus crebris potiunculis risum und/58, 1/risum iam diu compressum . . . . effudit. In beiden Gastmählern ist der Hausherr die Ursache des Lachens : dort die Verzweiflung des Nasidienus über den Einsturz des Baldachins, hier verursachen Trimalchios geschmacklose Erörterungen über "naturalia" und das rasende Schimpfen des Hermeros das zurückgehaltene, aber bald losbrechende Lachen. Das Zurückhalten des im Losbrechen begriffenen Lachens ist sonst in der Symposienliteratur unbekannt und so ist es gewiss, dass wir es auch hier mit der Invention des Horaz zu tun haben, welche Petron von ihm entlehnt und zweimal angewendet hat. Endlich ist auffallend—in beiden Gastmählern nach ähnlichen Vorgängen—das Sich-Eckeln der Gäste von den Speisen; bei Horaz sind die Gäste der Speiseerklärungen des Hausherrn müde und lassen ihn samt seinen Speisen im Stiche, ut nihil omnino gustaremus; bei Petron/37, 1/witzelt Trimalchio mit dem Namen des Koches Carpus/Carpe carpe; 36, 8 eodem verbo et vocat et imperat/, wodurch Encolpius seinen ganzen Appetit verliert : non potui amplius quicquam gustare/vergl. 69, 7 ut vel fame perire mallemus/. Das Übernehmen des horazischen Motivs ist sicher; übrigens wird dies auch durch die wörtliche Übereinstimmung bestätigt.

5. Auffallende stoffliche Übereinstimmungen bezeugen also, dass Petron in der Cena Trimalchionis zahlreiche Motive der horazischen Satire ii 8 benützt hat. Dasselbe Ergebnis kann sich noch mit einigen wörtlichen Übereinstimmungen unterstützen. U.zw.—um lediglich die zwei am meisten hervortretenden zu erwähnen—die Beschreibung der Tunke und der in ihr herumschwimmenden ge-

kochten Krebse oder gebratenen Fische : Hor. ii 8, 42 squillas inter murena *natantis*, v. 46 *garo* de sucis *piscis* Hiberi, v 49 *pipere* albo,— bei Petron/36 3/: *garum piperatum* currebat super *pisces* qui tanquam in euripo *natabant*. Eine schlagende wörtliche Übereinstimmung zwischen den beiden ist die Benützung des Wortes *fugimus*, im Anschluss an die plötzliche Unterbrechung des Gastmahls und an das Entfliehen der Gäste/Hor. sat. ii 8, 93—Petr. 78, 8/. Es liegt auf der Hand, dass hier Petron neben dem Motive der plötzlichen Unterbrechung des Gastmahls auch das Wort von Horaz übernommen hat.

Meine Ergebnisse kann ich im Folgenden ganz kurz zusammen fassen : vor allem ist es mir gelungen aus den Übereinstimmungen, welche zwischen den Gastmählern des Horaz und des Petron festzusetzen sind, jene Elemente abzusondern, welche ständige Motive der antiken Symposienliteratur waren, ferner zweitens solche gemeinsame Elemente zusammenzustellen, welche Horaz aus seiner eigenen Erfindung schöpfte, welche also Petron ausschliesslich von ihm übernehmen konnte. Es ist mir also gelungen einen näheren Zusammenhang zwischen den beiden Satirikern festzustellen, als es bisher vorausgesetzt war.